Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1761 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133: Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6-gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 41. **Halle, Mittwoch, den 26. Januar** **1916.**

Das Land ohne Regierung.

Fortdauer der montenegrinischen Entwaffnung.

Die montenegrinische Komödie.

c. B. **München**, 24. Januar.

Die „Münchener Post" ist in der Lage, auf Grund von Mitteilungen von besonderer Seite, die dem Blatt, wie es versichert, über die Schweiz aus Italien zugegangen sind, das Intrigenspiel Montenegros zu enthüllen.

In der Einleitung besagen diese Mitteilungen, daß König Nikita nach Erstürmung des Lovcen am 7. Januar den Oesterreichern Friedensverhandlungen angeboten hat. Die Sendung der montenegrinischen Ministerparlamentäre erfolgte am 13. Januar nach Cetinje. Am 11. Januar hatte in der **königlichen Villa in Rom ein großer Kriegsrat** stattgefunden, **der dem König Nikita den Rat gab, unter allen Umständen Frieden mit den Oesterreichern zu schließen.** Deshalb ging der König in ehrlicher Absicht auf den österreichischen Vorschlag ein. Die später durch den neuen Ministerpräsidenten Muschkowitsch in die Welt geschickte Darlegung, Nikita habe nur scheinbar klein beigegeben, ist eine glatte Lüge. Als die Unterwerfung Montenegros in Paris und London bekannt wurde, vermutete man **sofort die eigentlich „Schuldigen" nicht in Cetinje, sondern in Rom.** Sowohl der Botschafter Frankreichs wie der englische Botschafter in Rom begannen fieberhaft zu arbeiten.

Noch am Abend des 16. Januar erschien der Botschafter Frankreichs bei Sonnino und verlangte unter starken Ausdrücken, die hart an Drohung grenzten, es müsse der montenegrinische Frieden rückgängig gemacht werden. Am nächsten Tage erschien der englische Botschafter in Rom bei dem italienischen Minister des Aeußern und führte den gleichen Druck wie sein französischer Kollege aus. Es blieb dem italienischen Minister des Aeußern nichts anderes übrig, als in der Villa Ada mitzuteilen, man müsse sich ins Unvermeidliche fügen.

Neue Beratungen zwischen dem Königspaar, Sonnino, Salandra, Zupelli und Corsi ergaben, man könne Nikita zwar nicht unmittelbar Hilfe senden, **aber man müsse ihn auffordern, wortbrüchig zu werden,** nur solle dies in einer geschickten Form geschehen. Es folgte **eine geheime Zusammenkunft** Viktor Emanuels mit dem in Süditalien weilenden Prinzen Mirko von Montenegro. Bei dieser Zusammenkunft wurden **die Rollen für die nun einsetzende Komödie ausgeteilt.** Der Königin Milena und ihren Töchtern gab man den Rat, um Italien nicht weiter zu kompromittieren, das Ziel ihrer Flucht nicht in Rom, sondern auf französischem Boden zu suchen. Diesen Rat befolgte die Königin Milena, als sie über Brindisi nach Lyon mit ihren Töchtern weiterfuhr. In Brindisi war nur eine auffallende kurze Zusammenkunft mit dem italienischen Königspaar.

In Montenegro hatte sich unterdessen folgendes begeben: Der König, der in Skutari weilte, forderte sein Volk auf, die Waffen an Oesterreich abzugeben. Nur ein kleiner Teil, an dessen Spitze die Generale Miskovic und Vukovic standen, widersetzten sich. Im übrigen flohen diese beiden Generale zu den serbischen Truppen, da ihre Partei sich als zu schwach erwies. Ein Telegramm des montenegrinischen Generalkonsuls in Paris lief in Montenegro ein mit dem Inhalt, **die Entente bestände auf Fortsetzung des Kampfes.** Dieses Telegramm soll auch „ein nicht ungünstiges Arrangement" dem König vorgeschlagen haben. Nikita zögerte, begab sich aber doch von Skutari nach Podgoritza, wo sich der kriegslustige Teil seines Heeres und der Rest der serbischen Truppen aufhielten. **Für den äußersten Fall wollte er sich von den Truppen zwingen lassen, sein Wort rückgängig zu machen.** Nun erreichten ihn erst die römischen Nachrichten, die folgende Lösung vorschlugen: Damit Nikita und sein Sohn Prinz Peter nicht ihr Versprechen — die Waffen nicht mehr gegen Oesterreich zu führen — brächen, sollten sie sich ebenfalls nach Lyon begeben, während Prinz Mirko nach Montenegro zu fahren hätte, um dort das Kommando des noch weiterkämpfenden Heeres zu übernehmen. Der König ging nach einigem Zögern nach San Medua di Giovanni, um sich bald von dort nach Lyon einzuschiffen. Das Land ist in der Hand Oesterreich-Ungarns, und mit den Resten des Heeres werden die österreichisch-ungarischen Truppen sowohl wie die Miriditen und Malissoren bald fertig werden.

Die Trümmer der montenegrinischen Armee.

c. B. **Rotterdam**, 25. Januar. **Der montenegrinische Oberst Lopowats erklärte Depeschen aus Petersburg zufolge, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15 000 Mann übrig geblieben, welche fast verhungert und ohne Kleidung seien. Für jedes Gewehr blieben nur 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur 38 Geschosse übrig. Ein Drittel der Bevölkerung sei am Hungertode gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten w**

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

12 Geschütze in Skutari erbeutet.

WTB. **Wien**, 25. Januar.

Amtlich wird verlautbart 25. Januar 1916:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor gut von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Das der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig belanglos.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creto (Judikarien) und Candonazzo (Suganatal). Am Görzer Brückenkopf sind bei Oslavija wieder Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

WTB. **Wien**, 25. Januar. Die Blätter erhalten von informierter Seite die Mitteilung, daß die Waffenstreckung in Montenegro ganz glatt durchgeführt ist. Montenegro ist tatsächlich in unserer Hand. Die Bevölkerung hat unsere Truppen größtenteils mit Sympathie begrüßt. Die Abreise König Nikitas nach Rom und Lyon ändert für uns in keiner Weise die Sachlage. Nikita und seine Regierung haben ihre Bitte um Frieden bisher nicht zurückgezogen. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde geschieden, denn die Kapitulation ist nicht mehr rückgängig gemacht worden.

*

Die russische Presse zu den Ereignissen auf dem Balkan.

T. U. **Lugano**, 25. Januar. Ein längerer Petersburger Spezialbericht des „Corriere della Sera" besagt, daß die österreichischen Erfolge in Montenegro unzweifelhaft in Petersburg den allertiefsten Eindruck gemacht haben. Seit 50 Jahren sei der Balkan die Duellarena zwischen dem Slawismus und dem Germanismus gewesen. Rußland betrachtete Bulgarien, Serbien und Montenegro als Avantgarde auf seinem Wege nach Südzentraleuropa. Die Krisis sei augenblicklich gewiß sehr ernst, aber der erzielte Erfolg noch nicht definitiv. — Die „Nowoje Wremja" erklärt, die slawische Welt habe noch niemals einer so tiefernsten Krisis gegenübergestanden. Der Montenegrofall sei ein schwerer Schlag gegen das letzte slawische Bollwerk am Balkan. Oesterreich werde den Küstenbesitz an der Adria bedeutend ausdehnen und dadurch seine Hand auf Albanien legen können. — „Birschewija Wjedomosti" sagt, die Ereignisse werden die russischen Interessen schwer schädigen, und gibt die Anregung, die Italiener und Serben müßten über den Epirus dem Ententeheer in Saloniki die Hand reichen, obgleich dabei immer die Gefahr bestände, im Rücken das den Zentralmächten freundlich gesinnte griechische Heer zu haben. — Der „Rjetsch" kommentiert die römische Meldung, daß Essad Pascha mit Italien einen Bund geschlossen habe und betont, daß diese Nachricht in Petersburg höchst überraschend kam. Es sei jedenfalls eine historische Tat, die für Italien und Albanien große Konsequenzen zeitigen werde.

*

Flucht der albanischen „Regierung" nach Durazzo

c. B. **Wien**, 25. Jan. **Die „Zeit" meldet aus Lugano: Nachrichten aus Mailand zufolge haben die Vierverbandskonsuln Alessio bereits verlassen. Die albanische Regierung und die diplomatischen Vertreter des Vierverbandes sind aus Durazzo abgereist.**

*

T. U. **London**, 25. Januar. „Central News" drahten aus Genf: Nach römischer Meldungen sind große Munitions- und Lebensmitteltransporte nach Valona unterwegs. Die Italiener beabsichtigen, diesen Hafen gegen einen etwaigen Angriff der Oesterreicher zu verteidigen.

c. B. **Wien**, 25. Januar. Das „Neue Wiener Journal" drahtet aus Bukarest: Der ehemalige rumänische Militärattaché Oberst Theodor Demetrescu, von dem seit 2 Monaten keine Nachricht mehr eingetroffen war, ist gestern in Bukarest angekommen. Der Oberst folgte nach der Eroberung von Nisch der flüchtenden serbischen Armee nach Albanien, von wo er dann unter schwerer Mühsal nach Bukarest zurückreisen konnte.

Griechenland.

Griechisch-türkische Verständigung.

c. B. **Wien**, 25. Januar. **Aus Athen wird dem „Neuen Wiener Journal" gedrahtet: Laut Meldungen von unterrichteter Seite hat eine Reihe von bis jetzt in Schwebe gewesenen Fragen zwischen der Türkei und Griechenland eine einverständliche Lösung gefunden. Die wiederholten Besprechungen des türkischen Gesandten Chalib Bey mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis haben das erfreuliche Ergebnis einer gütlichen Verständigung und wesentlichen Besserung der Beziehungen zwischen den Staaten ergeben. Es war der Wunsch der griechischen Regierung, der neue griechische Gesandte in Konstantinopel, der frühere Minister des Aeußeren Hallerghis, solle erst dann auf seinen Posten abgehen, bis alle zwischen der Türkei und Griechenland schwebenden Fragen geregelt seien. Der nunmehr erfolgten Verständigung wird hier große Bedeutung beigemessen.**

*

Der unschuldige Venizelos.

T. U. **Paris**, 25. Januar. „Havas" meldet aus Athen: Venizelos hat eine Klage gegen unbekannte Täter eingeleitet, weil eine Anzahl Proklamationen und Aufrufe verteilt wurden, die zu einer geheimen Zusammenkunft auffordern und fälschlich mit dem Namen Venizelos unterzeichnet waren.

*

Bulgarien.

Verhaftung des britischen Vizekonsuls Hurst in Sofia.

Von der holländischen Grenze, 25. Jan. Aus Bukarest wird den „Times" unterm 21. berichtet: Wie die Blätter melden, wurde die Verhaftung des Vizekonsuls Hurst, der zur Aufsicht über die Archive des britischen Konsulats in Sofia zurückgeblieben war, als Gegenmaßnahme für die Verhaftung des bulgarischen Generalkonsuls in Saloniki vorgenommen. Kurz nach der Verhaftung in Saloniki versuchten fünf Gendarmen, zwei deutsche und drei bulgarische, die Gemächer des Herrn Einstein, des amerikanischen Vertreters am bulgarischen Hofe in Sofia, zu betreten, in denen Hurst Zuflucht gesucht hatte. Infolge des nachdrücklichen Widerspruchs Einsteins sahen sie jedoch davon ab. Hurst wurde später veranlaßt, andere Räume zu beziehen, und diese Gelegenheit benutzten die Behörden zur Festnahme Hursts.

*

Der Zustrom der mazedonischen Freiwilligen.

WTB. **Sofia**, 25. Januar. „Balkanske Poschta" meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse.

Rumänien.

Carp über die rumänische Politik.

WTB. **Wien**, 25. Januar. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Unterredung mit Carp, der zunächst **betonte,** zu seiner Erholung nach Wien gekommen zu sein und keinerlei politische Mission zu haben. Ueber die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich besorgt, daß Rumänien zugunsten der Entente eintreten werde. Aber auch seine Neutralität scheine ein Unglück für das Land zu sein. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Die Aufgabe der Zukunft werde die Schaffung eines Blocks verbündeter Staaten sein, der von Stockholm bis Bagdad reiche und dem Rumänien angehören solle.

Wachsende Erbitterung gegen England in Amerika.

Newyork, 24. Januar. (Durch Funkspruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau.) Unter der Ueberschrift „Wachsende Erbitterung gegen England" bespricht „Evening Post" in einer Depesche aus Washington ausführlich, wie die britische Diplomatie, welche sich auf dem Balkan durch ihre Kurzsichtigkeit so unheilvoll geirrt habe, in einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160126018/fragment/page=0001

nicht zu fernen Zukunft finden dürfte, daß ihr Sehvermögen ähnlich beschränkt gewesen sei in bezug auf die Vereinigten Staaten. Denn England beherrscht die Lage unseres Landes nicht mehr so, als es noch vor wenigen Monaten war. Wenn solche Vorzeichen diplomatischer Schwierigkeiten, wie sie jetzt am Horizont erscheinen, allenfalls die amerikanische öffentliche Meinung entfremden, so werden unsere englischen Vettern nicht die Einschränkungen des amerikanischen Handels oder des guten, alten amerikanischen Dollars, nicht die Dernburgs und den Ridders, sondern nur sich selbst zu tadeln haben. Der Korrespondent der „Evening Post" gab ein erschöpfendes Bild in der vergangenen Woche über hohe Beamte in der amerikanischen Regierung und manche andere hervorragende Persönlichkeiten, die sich im Kongreß mit der Regierung identifizierten, und die bedauerliche Schlußfolgerung muß festgelegt werden, daß das erstaunliche Gefühl einer Abneigung gegen England jüngst entstanden ist und noch beständig wächst, weil es die Engländer daran fehlen lassen, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen oder weil sie nicht willens sind, ihm die Wichtigkeit beizulegen, die er verdient. In ihrem Kern sind die Ursachen hierfür in dem zu finden, was englische Staatsmänner öffentlich und privat über die amerikanische Angelegenheit erklären, ferner darin, was englische Leitartikel über die amerikanischen Diplomaten und Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung gesagt haben und noch sagen und endlich in den Eindrücken zurückkehrender Beobachter von zuständigem Urteil, die zu berichten wissen, welch geringschätziger Gleichmut das charakteristische Gefühl vieler Engländer Amerika gegenüber kennzeichne. Als der Krieg ausbrach und noch viele Monate nachher stand die Sympathie der Amerikaner stark auf seiten Englands. Die belgischen Greuel, die Unmenschlichkeit der Zeppelinfahrten, die rohen Angriffe der Unterseeboote, die ohne Warnung erfolgten, trugen dazu bei, die Mittelmächte zu verdammen und die Aufmerksamkeit von eingestandenen Verletzungen des Völkerrechtes, die England zur See verübte, abzulenken.

In allen diesen Monaten hat die amerikanische Regierung nur schwach ihre Stimme gegen die Alliierten erhoben und dadurch die dauernde Feindseligkeit eines großen Teiles der amerikanischen Bürger deutscher Abstammung verursacht, weil sie ermangelte, England gegenüber eine ebenso rücksichtslose Politik zu verfolgen, wie dies Deutschland gegenüber der Fall war. Was aber unseren Offiziellen in der Seele weh tut, ist der Umstand, daß England unleugbar und durch die Macht der Umstände den Nutzen der amerikanischen Neutralität einerntete. Jede Würdigung von all dem im ganzen Auslande ist sehr spärlich gewesen, wofern sie überhaupt zu merken war. Hätten die Vereinigten Staaten sich dafür entschieden, peinlich neutral zu sein, so hätten sie sich innerhalb der geheiligten Grenzen der neutralen Rechte gehalten, wenn sie für alle telegraphischen Kabelverbindungen der Alliierten die Einschränkung der Zensur eingeführt hätten, und wenn sie alle Ausfuhr von Kriegsmunition bei Ausbruch des Krieges verboten hätten, wie dies Holland, Norwegen und die anderen neutralen Staaten getan haben. Hierher hätte ferner gehört, eine Gesetzgebung, welche die Emission von Kriegsanleihen verbietet, strenge Maßnahmen, um zu verhindern, daß einzelne Reservisten die Vereinigten Staaten verlassen, und die Einberufung einer Konferenz von Neutralen, welche, wie unsere eigenen Offiziellen privat zugeben, sich in eine antibritische Versammlung auflösen würde, die Vergeltungsmaßnahmen gegen die Verletzungen der Gesetze zur See verlangen würde. Statt dessen haben die Vereinigten Staaten es vorgezogen, passiv neutral zu sein und die weite Rücksichtnahme zu üben, wie sie mit neutralen Rechten und Pflichten verbunden ist. Aber wie ist alles dies beantwortet oder gewürdigt worden? Man braucht nur so etwas zu lesen wie die Erzählung des Obersten Georg Harvey über die stechende Ironie und die heißende Kritik an den Vereinigten Staaten, die der Oberst in englischen Salons gehört hat, um die Mißverständnisse zu verstehen, die sich entwickeln. Diese Erzählung ist typisch für so manche andere Berichte ähnlicher Art, auf die hohe Kreise der amerikanischen Regierung aufmerksam geworden sind. Es waren Dinge und Tatsachen dieser Art, daß in England wohnende Amerikaner so sehr ihren amerikanischen Ursprung vergessen hatten, daß sie die englische Anklage gegen die Vereinigten Staaten ermutigten, wodurch Präsident Wilson veranlaßt wurde, in seiner letzten Botschaft an den Kongreß zu erklären:

„Es gibt gewisse Amerikaner, die ihre Ehre als Bürger so vergessen, daß sie ihre leidenschaftliche Anteilnahme für die eine oder andere Seite im europäischen Konflikt über ihre Rücksichtnahme auf den Frieden und die Würde der Vereinigten Staaten stellen."

Die Engländer geben dem amerikanischen Handel auf seine Beschwerden immer wieder die Antwort, daß England die Schlachten der Zivilisation kämpft, und daß deshalb Amerika sich mit Einschränkungen seines Handels und anderen Unannehmlichkeiten abfinden muß. Wenn die britische Regierung nur wüßte, wieviel diese Beschwichtigung seit langem in den amerikanischen amtlichen Kreisen von seinem Geschmack verloren hat. Es hat begonnen, dem amerikanischen Gaumen vor England zu ekeln. Unsere Offiziellen erklären und unparteiische Juristen, wie Professor Woolsey von der Universität Yale, bestätigen diese Meinung: England hat jeden Grundsatz des Völkerrechts verletzt. Der vielgerühmte Kampf für Freiheit und Kultur ist zu einem leeren Schlagwort geworden, wenn unsere Offiziellen die Erklärung des Königs von Griechenland lesen und an Saloniki und die Vergewaltigung der griechischen Neutralität denken, oder wenn sie gelegentlich die Berichte lesen, wie die hilflosen Mannschaften deutscher U-Boote kaltblütig niedergeschossen wurden, als sie im Wasser um ihr Leben kämpften oder versuchten, an Bord des „Baralong" zu klettern, um nicht zu ertrinken. Es ist ein offene Geheimnis, daß der „Baralong"-Fall einen peinlichen Eindruck in unseren Regierungskreisen hervorgerufen hat, noch bevor die Deutschen ihre Darlegung des Falles veröffentlicht hatten.

Der Unterschied zwischen Deutschlands Verletzungen der Gesetze der Menschlichkeit und Englands Gesetzüberschreitungen ist durch die amerikanische Regierung erkannt worden als der zwischen einem Mord- und einem Zivildelikt, was aber auf keinen Fall den kleineren Uebeltäter entlastet.

Der Lusitaniafall ist nahe vor seiner Lösung und die Reaktion für das lange Schweigen über Englands Missetaten wird nicht lange auf sich warten lassen. Senatoren und Mitglieder des Abgeordnetenhauses weisen in Privatgesprächen auf die Unvermeidlichkeit einer diplomatischen Auseinandersetzung mit England hin. Was unsere höchsten Behörden besonders aufregt, ist, daß jedesmal, wenn ein Schiff torpediert wird, die englische Presse und die englischen Diplomaten fragen: „Was wird Amerika darauf tun?" und daß man in London nie daran denkt, was England tun könnte, um den neutralen Freunden Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es war Englands Zurückhaltung der Lebensmittel, die den sehr gerechten Grundsätzen widerspricht, die während des Burenkrieges von Lord Salisbury aufgestellt wurden, die Deutschland zu seinen Vergeltungsmaßnahmen mit dem Unterseebootskrieg veranlaßten, und diese Vergeltungsmaßnahmen sind nun für eine Zeit durch Amerikas diplomatischen Einfluß zu einem Ende gebracht worden, obwohl die Verhinderung dieses Verfahrens, sowohl die Versenkung englischer Schiffe, wie der englischen Mosquittoflotte von Motorbooten und Fischdampfern, bisher nicht erreicht wurde.

England hat nichts getan, um die Neutralen von den Schwierigkeiten zu befreien, denen sie begegnen, wenn ihre Angehörigen auf bewaffneten Handelsschiffen reisen, da keine Anordnungen gegeben worden sind, daß diese sich einer Durchsuchung fügen, obwohl bekannt ist, daß die Mittelmächte die Schiffe nicht ohne vorherige Warnung versenken würden, wenn sie sicher wären, daß die britischen Schiffe nur als friedliche und nicht Widerstand leistende Handelsschiffe auftreten würden. Die Beschlagnahme amerikanischer Post hat Anlaß zu neuer nicht unbeträchlicher Verstimmung gegeben. Auch die unnötige Anwendung des Verbotes des Handelns mit dem Feinde auf die in den Vereinigten Staaten und anderen entlegenen neutralen Ländern, wie den südamerikanischen Republiken und China, wohnenden Deutschen hat einen ungünstigen Eindruck gemacht.

Wenn auch die Vereinigten Staaten keinen gesetzlichen Anlaß zum Eingreifen in diesen Dingen haben, wird die Reihe solcher Maßnahmen in vieler Beziehung als unfreundlich aufgefaßt. Dann haben die jüngst im Unterhaus gehaltenen Reden, die unablässige Anstrengungen Englands zur Eroberung des Weltmarktes nach dem Kriege verlangten, dazu geführt, daß Befürchtungen sich in den Vordergrund gedrängt haben, und daß in der letzten amerikanischen Note darüber geklagt wurde, daß die britischen Kaufleute mit neutralen Häfen durchaus freien Handel treiben, während die Vereinigten Staaten daran verhindert werden, ihre Waren frei zu verschiffen. Die Stimmung in den amtlichen Kreisen ist natürlich in steigendem Maße gegen die britische Diplomatie gerichtet.

Alle neutralen Staaten hoffen gespannt auf Amerikas Hilfe in der Vertretung der Rechte der Neutralen. Die Vereinigten Staaten würden die Freundschaft von manchen dieser großen Länder verlieren, wenn sie jetzt nicht denselben Standpunkt einnähmen wie sie, und gegen die Verletzungen des Völkerrechts Einspruch erhöben, unter denen alle leiden. Nicht durch diplomatische Einwirkung, sondern durch den Druck der öffentlichen Meinung hoffen die Vereinigten Staaten, würden die Regierung und das Volk Englands dazu kommen, den amerikanischen Standpunkt besser zu würdigen und die Notwendigkeit zu erkennen, die Grenzen der amerikanischen Geduld oder des amerikanischen Empfindens, wenn diese zu sehr in Anspruch genommen werden, nicht zu unterschätzen. Man vertraut darauf, daß die englischen Staatsmänner eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen, sobald sie sie in ihrem wahren Lichte sehen.

•

Amerika gegen die englische Blockade.

c. B. Rotterdam, 25. Januar. „Associated Preß" meldet aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Anwendung des britischen Gesetzes gegen den Handel mit den Feinden beanstanden wird, weil der amerikanische Handel dadurch beeinträchtigt wird.

England.

Der endgültige Mißerfolg der Derby-Rekrutierung.

c. B. Amsterdam, 24. Januar. Die Fortsetzung der Rekrutenwerbung nach dem Derbysystem hatte in den letzten vierzehn Tagen kein Ergebnis. In ganz England erfolgte keine Anmeldung mehr. Aus den bisher Angeworbenen werden jetzt zuerst die für die Marine brauchbaren Mannschaften angemustert. Es handelt sich dabei um 30 000 Mann, die sofort eingestellt werden sollen. Die Stimmung unter den in der letzten Woche einberufenen Mannschaften war sehr gedrückt, da die Einberufung unerwartet schnell gekommen ist. Die freigewordenen Plätze in den Kontoren und Fabriken wurden sofort mit weiblichem Personal besetzt.

•

Die englischen Blockadepläne.

T. U. Rotterdam, 24 Januar. Nach einer Londoner Meldung soll sich das ganze Geschrei über die Verschärfung der englischen Blockade gegen Deutschland aus innerpolitischen englischen Ursachen erklären lassen. Da Asquith durch Einführung der Wehrpflicht seinen Gegnern, die das Kabinett Asquith stürzen und durch ein Kabinett Lloyd George ersetzen wollten, die Waffe aus der Hand geschlagen hat, wenden sie sich nunmehr gegen Grey, indem sie die Regierung beschuldigen, sie habe Deutschland immer mit Lebensmitteln und Rohstoffen versehen.

•

Grey will wieder reden.

c. B. Rotterdam, 25. Januar. Die Veröffentlichung der amerikanischen Handelsstatistik hat bekanntlich in England großes Aufsehen erregt, so daß im Unterhause Major Hunt an Grey die Anfrage richtete, ob er sich vom Stande der Dinge, wie sie durch Veröffentlichung der amerikanischen Handelsstatistiken ans Tageslicht gebracht wurden, Rechenschaft geben könne, und wenn ja, ob er nicht mitteilen könne, wie lange noch die englische Kriegsflotte sich untätig verhalten werde, wie lange der Krieg noch ausgedehnt und noch Tausende von Männern geopfert werden sollen. Grey stellte die parlamentarische Behandlung der Angelegenheit für diese Woche in Aussicht mit dem Hinzufügen, er könne jetzt schon sagen, daß manche Tatsachen eine falsche Auslegung erfahren. Ausführlich werde er darüber in dieser Woche sprechen. — Wenn sich's nur mit Reden machen ließe, dann hätte England schon lange gesiegt.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von Philipp Berges.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du siehst es ein und verzeihst mir, ich wußte es. Und nach seinem Namen darfst du nicht fragen, du sollst ihn nie wissen, wenn ihn nicht ein Zufall zu deiner Kenntnis bringt. Jetzt weißt du alles, geliebter Mann, ich atme wieder frei auf. Glaube auch nicht, daß mich die Zukunft sehr beunruhigt. Ich bin, wie ich glaube, die echte Tochter meines Vaters, und wie er seinen Willen besitzt und gewohnt ist, ihn durchzusetzen, so habe ich auch den meinen und werde mich nicht weniger stark erweisen als er. Nun aber zu dir, Liebster, solltest du mir gar nichts zu beichten haben?"

Die ernste Miene des Offiziers ward von Heiterkeit durchleuchtet. „Nein, mein Schätzchen, nichts. Du bist meine erste, große und einzige Liebe, du bist das Weib, das mir bestimmt ward, und auf meiner Seite sehe ich keine Macht in der ganzen Welt, die mir deinen Besitz streitig machen könnte."

Estella sah den Geliebten mit strahlenden Augen an.

„Ich stamme aus einer alten Beamtenfamilie, die seit Menschenaltern in der Altmark angesessen ist. Amtshauptleute, Soldaten und Förster waren meine Vorfahren, und einer der Forstleute, ein Oberjägermeister in der Letzlinger Heide, hat als Freund des Großen Kurfürsten eine politische Rolle gespielt. Der Zweig unserer Familie, dem ich angehöre, hat seitdem den Adel abgelegt — Grund: die Stellung eines meiner Vorfahren im Auslande. Dies nebenbei . . . Mehrere Güter gehören uns, eins davon in der fruchtbaren Wische, zwischen Elbe und Uchte. Die Altmark ist im allgemeinen sandig, und nur ein Fleiß ringt ihrem Boden Früchte ab, aber wie Odysseus, sage auch ich, „nichts weiß ich Süßeres wo, als eigenes Land zu erkennen." [illegible] Lust zum Kriegshandwerk muß von einem Altvordern auf mich gekommen sein, denn schon als kleiner Knirps verlangte ich Soldat zu werden. Deshalb bin ich auch, obwohl der einzige Sohn meiner Eltern, in der Kadettenanstalt erzogen worden. Du weißt vielleicht nicht, daß diese Knaben, die fern von den Ihren erzogen werden, eine viel tiefere Heimatliebe entwickeln als jene, die zu Hause aufwachsen. Du hast schon bemerkt, daß ich den Wissenschaften zuneige. In dieser Neigung wurde ich von meinem Vater unterstützt, der selbst so etwas wie ein Gelehrter ist. Ich habe keinen besseren Freund als ihn, er ist der feinste und gütigste Charakter, den ich kenne."

„Und deine Mutter?" fragte Estella.

Das Gesicht des Offiziers verklärte sich. „Estella", sagte er, „du wirst eifersüchtig werden, denn ich gestehe dir ganz offen, daß ich nicht nur meine Mutter als Sohn liebe, sondern daß ich in sie verliebt bin."

„Diese Nebenbuhlerin lasse ich mir gern gefallen", lachte Estella.

„Sie ist schuld", fuhr Ladenburg fort, „daß ich bis heute beinahe achtlos an den Frauen vorübergegangen bin, denn keine hielt den Vergleich aus. Sie ist immer noch schön und stattlich und ganz von weiblichem Zartsinn und mütterlicher Güte erfüllt."

„Ich habe immer gehört", sagte Estella altklug, „daß Söhne, die ihre Mütter zärtlich lieben, auch gut zu ihren Frauen sind."

„Und das ist auch ganz wahr, denn ein Sohn, der die Mutter liebt, wird sie in jedem Weibe ehren, nicht nur in dem eigenen. Nun siehst du, Geliebte, daß es für mich nirgends ein Hindernis gibt. Vater und Mutter werden sich verlieben, wenn sie dich erblicken, wie ich es getan habe. Reichtum ist mir schon als Schicksalsgeschenk in die Wiege gelegt worden, so daß wir unser Leben nach unseren Wünschen gestalten können. Wenn mich das Soldatenleben einmal nicht mehr freut, was ich mir heute nicht denken kann, oder wenn's dich nicht mehr freut, gehen wir auf Reisen, schlagen unser Heim in einer interessanten Großstadt auf oder gehen auf eines unserer Güter."

„Nach allem, was ich höre", scherzte Estella, „habe ich einen guten Griff getan."

„Ich werde immer im Vorteil sein", lachte Ladenburg und zog die Braut in seine Arme. „Aber nun noch einmal zu dir. Von Vater und Bruder hast du mir erzählt, auch, wie die Engländer sagen, von dem „anderen Burschen". Nun erzähle mir auch von deiner Mutter. Wird sie deine Wahl billigen?"

„Mit ihr werde ich mich leicht verständigen. Sie liebt mich abgöttisch. Auch ist sie ganz ohne die Vorurteile, die der Vater hegt. Du weißt, sie ist eine geborene Engländerin, ist in ihrer Jugend draußen in verschiedenen Kolonien gewesen und hat einen weiten Blick mit heimgebracht. Wenn man den Stolz auf das meerbeherrschende Albion abrechnet, dann kann man wohl sagen, daß sie im Laufe der Zeit eine deutsche Frau geworden ist, die uns und unser Volkstum versteht. Du wirst sie sicher gern haben, nachdem du sie kennen gelernt hast."

„Du weißt, daß ich kein Freund Englands sein kann, das uns in unserer Entwicklung hemmt, aber diese Engländerin fange ich jetzt schon an zu lieben", sagte Ladenburg zärtlich, „bist du doch ein Teil von ihr."

Unter solchen Gesprächen flog die Zeit unmerklich vorüber. Viel zu früh, wie es den beiden Verliebten schien, kam man in Kandy an.

Nur noch wenige Stunden lagen bis zur Abreise aus Ceylon vor ihnen.

Am Abend gaben die Konsuln ihrem scheidenden Schützling ein großes Abschiedsfest. Alles, was Namen von Klang besaß, in der deutschen sowohl wie in der englischen Kolonie, versammelte sich in dem weiten Park, der das Bungalow in der Flower Road umgab. Nach dem Mahl fanden die Gäste Sessel auf dem Rasenplatz aufgestellt. Braune Diener trugen den Kaffee hinaus und die obligaten singhalesischen Zauberkünstler und Schlangenbeschwörer führten ihre Künste vor.

Richard Perkins, der englische Vetter Estellas, war noch einmal aus seiner Garnison zurückgekommen und ging fast den ganzen Abend nicht von der Seite Hans Ladenburgs, dessen Freundschaft er geradezu zu suchen schien.

„Es ist das erste Mal", sagte er, „daß ich in einem deutschen Offizier einen so liebenswürdigen und verständigen Kameraden finde."

Der Oberleutnant wehrte ab. „Dann scheinen Sie noch nicht vielen deutschen Offizieren begegnet zu sein."

„Ich gebe es zu", erwiderte der Kapitän, „es ist möglich, daß ich mir eine unrichtige Vorstellung von euch gemacht habe. Zum gegenseitigen Verständnis des Volkes würde es viel beitragen, wenn deutsche und englische Offiziere einander häufiger begegneten."

„Das würde nach meiner Ansicht nicht viel nützen, denn wir sind nur zum Gehorchen, nicht zum Politisieren da. Die Regierenden sind es, die zur richtigen Einsicht kommen sollten."

„Sprechen Sie jetzt von Deutschland oder von England?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160126018/fragment/page=0002

Die „Times" gegen die Dienstpflichtbill.

WTB. **London**, 25. Januar. Die „Times" besprechen die Abänderung der Dienstpflichtbill. Die Zugeständnisse, die die Regierung mache, seien vielfach von Schwäche nicht zu unterscheiden. Ihre wirklich schlechten Wirkungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Betriebe vergrößert. Die Einwendungen Lord Derbys seien erfolglos geblieben. Das Blatt ist mit der Erklärung Lord Kitcheners nicht einverstanden, daß die Bill ihm die notwendigen Mannschaften geben werde, den Sieg zu erringen. Es sei jetzt ganz unberechenbar, wieviel Rekruten die neue Bill einbringen werde. Die ersten Rekruten könnten erst im April eingestellt werden und würden nicht vor Oktober im Felde gebraucht werden können.

*

Papiermangel.

T. U. **London**, 25. Januar. „Central News" melden: In Journalistenkreisen Londons verlautet, daß Anfang April das Maß der Zeitungen sich verkleinert und auch die Seitenzahl vermindert werde, weil das Ausfuhrverbot von Polpa die Papierkosten um mindestens 40 Prozent erhöhe.

Die englische Niederlage in Mesopotamien.

Der englische Bericht.

WTB. **London**, 25. Januar. (Reuter.) **Der Oberbefehlshaber in Mesopotamien berichtet, daß am 22. Jan. auf wenige Stunden ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten 48 Stunden war der Tigris in Kut um 7 Fuß und in Amara um 2½ Fuß gestiegen, wodurch die Truppenbewegungen ziemlich unmöglich gemacht wurden. General Townshend berichtet, daß er zur Genüge mit allem Möglichen versehen sei und seine Truppen nicht wieder im Gefecht waren.**

*

Eine Kitchener-Reise nach Mesopotamien.

c. B. **Von der russischen Grenze**, 25. Januar. Eine Meldung der „Nowoje Wremja" aus London glaubt versichern zu können, daß Kitchener eine Reise nach Mesopotamien unternehmen wird, um die dortige Lage des englischen Heeres aus eigener Anschauung kennen zu lernen und die Operationen nötigenfalls auf eine neue Basis zu stellen.

Rußland.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. **Petersburg**, 25. Januar. Amtlicher Kriegsbericht vom 24. Januar: Westfront: Bei Illuxt beschoß unsere Artillerie mit Erfolg deutsche schanzende Abteilungen. An der mittleren Strypa in der Gegend von Burkanow wurden Teile der Gegner durch unser Feuer zerstreut. An der unteren Strypa Artilleriekämpfe. Im Kampfe um den Besitz eines durch Explosion eines Minenganges gebildeten Trichters nordöstlich Czartorysk gebrauchte der Feind Bomben mit erstickenden Gasen.

Kaukasusfront: Bei der Verfolgung des Gegners nahmen wir über 700 Askaris gefangen und erbeuteten Artilleriefahrzeuge. Unsere Artillerie beschoß von neuem die Befestigungen von Erzerum. In der Gegend von Malaschkert schlugen wir an verschiedenen Orten durch Infanterie unterstützte Kurden.

*

Des Zaren „Entschlossenheit".

c. B. **Kopenhagen**, 25. Januar. Der Zar sagte nach dem „Petit Parisien" in einer Unterredung mit einer sehr maßgebenden politischen Persönlichkeit Frankreichs: „Entschlossenheit? Ich besitze sie mehr denn je. Ich bin von Entschlossenheit durchdrungen. Wenn die Umstände mich dazu nötigen, werde ich mich entschlossen zurückziehen, bis hinter die Wolga oder nach Kamtschatka. Aber meine Entschlossenheit wird sich gleich bleiben. Durchhalten, immer durchhalten, wenn ein Volk den Barbaren Widerstand leisten wird, so wird es das russische sein.

Die Entschlossenheit zum Rückzug vor den deutschen „Barbaren" finden wir sehr löblich. Hoffentlich zieht sich der Zar wirklich nach Kamtschatka zurück. Da würden wir ihn ganz gerne sehen.

*

Eine neue russische Anleihe.

c. B. **Kopenhagen**, 25. Januar. **Die „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Gerüchtweise verlautet, daß die Regierung beabsichtige, eine neue inländische Anleihe aufzunehmen, deren Höhe auf vier Milliarden Mark festgesetzt sei.**

Von der Westfront.

Geschützkampf.

T. U. **Rotterdam**, 25. Januar. **Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Dostburg: Seit gestern mittag ist erneut der Donner einer heftigen Kanonade von der westlichen Front her zu hören, und zwar mit einer Heftigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war.**

*

Die neue Beschießung von Nancy.

WTB. **Paris**, 25. Januar. Die „Agence Havas" meldet aus Nancy eine neue Beschießung der Stadt zwischen 7 und 8 Uhr morgens, die keinen erheblichen Schaden verursacht haben soll und bei der zwei Personen verwundet worden sein sollen. Gegen Mittag hätten mehrere feindliche Flugzeuge die Umgebung der Stadt überflogen und einige Bomben geworfen, ohne ein Ergebnis zu erzielen.

Der französische Bericht.

WTB. **Paris**, 25. Januar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Im Artois Granaten- und Torpedokampf auf den Barrikaden von Neuville, nordöstlich von Roye und östlich Soyecourt. Südlich der Somme beschoß unsere Artillerie Verpflegungskolonnen. Heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr wurden zehn Geschosse nach Nancy hineingeschossen. Im Laufe der Nacht bombardierten unsere Flugzeuge die Linie Anizey-Laon und die Werke von Nogent l'Abbesse. Heute morgen warf eins von unsern Geschwadern, das aus sieben Flugzeugen bestand, einige zwanzig Granaten auf feindliche Lager bei Houlthoulst und Middelkerke in Belgien.

WTB. **Paris**, 25. Januar. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien, nahe der Yserminndung, in der Umgebung von Nieuport unterhielt der Feind ein außerordentlich heftiges Geschützfeuer, wobei **er nicht weniger als 20 000 Granaten verfeuerte.** Nach vorläufigen Mitteilungen versuchte die deutsche Infanterie vergeblich vorzubrechen. Sie wurde durch unser Sperrfeuer aufgehalten. Der Feind verließ die Gräben nicht bis auf einige Gruppen, welche unser Feuer sofort zerstreute. In der Gegend von Boesinghe, Het Sas und Steenstrate war die Artillerie beiderseits gleichfalls sehr tätig. Feindliche Abteilungen, welche versuchten, den Kanal bei Het Sas zu überschreiten, wurden durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, durch Artilleriefeuer unterstützt, zurückgeworfen. Im Artois versuchte der Feind auf unserer Front westlich der Straße Arras-Lens nach Minensprengung einen neuen Angriff, der sich etwas mehr nach Süden wendete. Er hatte aber keinen besseren Erfolg. Nördlich Soissons zerstörten unsere Batterien die feindlichen Schützengräben vor der Höhe 129 bis östlich der Ferme Godat. In der Umgegend von Reims beschädigte unser, durch deutsche Flieger geleitetes, Geschützfeuer deutsche Batterien.

Belgischer Bericht:

Gewohnte Tätigkeit der Artillerie an der Front der belgischen Armee. Am Vormittag Minenwerferkampf im Abschnitt von Pöfels.

Orientarmee:

Eine Gruppe von 32 französischen Fliegern bombardierte die feindlichen Lager bei Gewgheli und Monastir. Auf Monastir wurden von unseren Fliegern über 200 Bomben abgeworfen.

*

Der amtliche englische Bericht.

WTB. **London**, 25. Januar. Bericht aus dem britischen Hauptquartier: Wir brachten nachmittags bei St. Eloi eine Mine zur Explosion und beschädigten feindliche Laufgräben beträchtlich. Eine kleine Patrouille drang durch die feindlichen Drahtverschanzungen bei Verlorenhoek, feuerte von der Brustwehr in den stark besetzten Graben und kehrte ohne Verluste zurück. Die Artillerie war in der Gegend von Loos auf beiden Seiten tätig. Wir beschädigten die Laufgräben nordöstlich von Armentières beträchtlich und brachten feindliche Laufgrabenmörser bei Pilkem zum Schweigen.

*

Englische Darstellung der Luftkämpfe.

WTB. **London**, 25. Januar. Tennant teilte im Unterhause das Ergebnis der Luftgefechte während vier Wochen mit. Die Engländer verloren in dieser Zeit 13 Maschinen, die Deutschen sicherlich neun, vermutlich elf. Die Engländer unternahmen sechs Bombenangriffe, die Deutschen 13. Die Engländer hätten dafür aber 138 Maschinen benutzt gegen 20 auf deutscher Seite. Die Flüge britischer Flugzeuge welche über die deutschen Schützengraben flogen, waren 1227, die Zahl der deutschen, welche über die englischen Schützengräben flogen, seien 310 gewesen. Tennant wies mit Nachdruck darauf hin daß die meisten Gefechte hinter den deutschen Linien geliefert wurden, daß die deutschen Flugzeuge also leicht nach ihren Linien zurückfliegen konnten, wenn sie getroffen wurden. Darum sei es nicht möglich, die Verluste richtig anzugeben. Wenn in den Heeresberichten gemeldet werde, daß feindliche Maschinen genötigt waren, zu landen, sei damit gemeint, daß sie niedergegangen wären, ohne daß man feststellen konnte, in welchem Zustande. Der Feind habe vermutlich mehr Verluste erlitten, von welchen die britischen Offiziere, die in ihren Berichten bisher sehr genau gewesen wären, keine Meldung machen konnten, weil sie dazu keine Sicherheit besaßen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Graf Holck und Freiherr von Zobel in Freiheit.

T. U. **Berlin**, 25. Jan. Die vor kurzem bei einem Erkundungsflug in montenegrinische Gefangenschaft geratenen beiden Herrenreiter Graf Holck und Oberleutnant Freiherr von Zobel haben infolge der Waffenstreckung in Montenegro glücklich die Freiheit wieder erlangt. Die in Berlin lebende Gattin des Grafen Holck wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die beiden Herren am Sonnabend nachmittag bei ihrer Flugabteilung unversehrt wieder angelangt sind.

Deutsche Wagen für Kleinasien.

c. B. **Kopenhagen**, 25. Januar. Gestern nachmittag wurden die ersten in Deutschland für die anatolische Eisenbahn bestimmten Wagen in Leichtern nach Kleinasien übergesetzt. Die 200 Wagen, die zur Erleichterung des Verkehrs und schnellerer Beschaffung von Lebensmitteln benötigt wurden, waren von der rumänischen Regierung nicht durchgelassen worden, so daß sie erst jetzt nach Eröffnung des neuen Verkehrsweges ihren Bestimmungsort erreichen konnten.

Englischer „Erfolg" in Deutsch-Ostafrika.

c. B. **Rotterdam**, 25. Januar. Tennant sagte über die Operationen in Ostafrika im Unterhause: Am 21. Januar besetzten die Engländer Longido in Deutsch-Ostafrika ohne ernsten Widerstand. Heftige Regenfälle verhindern jetzt einen weiteren Vormarsch. Dazu bemerkt der „L.-A.": Es handelt sich um den in dem Steppengebiet nordwestlich des Kilimandscharo dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. **Ansiedlungen sind dort nicht vorhanden.**

Deutsches Reich.

Die Kriegsabgabe der Reichsbank.

T. U. **Berlin**, 25. Januar. Die Reichsbank hat in der vorigen Woche zum erstenmal eine Kriegsabgabe an das Reich abgeführt. Sie zahlte 100 Mill. M. Abgabe für den Fortfall der Notensteuer und 14,3 Millionen Mark als erste Hälfte der Kriegsgewinnsteuer für 1914.

Die kommenden Steuern.

c. B. **Berlin**, 25. Januar. **Wie die „Tägliche Rundschau" hört, besteht die Absicht, die Kriegsgewinnsteuervorlage** schon mit den anderen Steuervorlagen im März dieses Jahres dem Reichstage zugehen zu lassen. Erst kurz vorher wird die Veröffentlichung der Kriegsgewinnsteuervorlage erfolgen. Die Verhandlungen sowohl über die Kriegsgewinnsteuervorlage als auch über die anderen Vorlagen werden voraussichtlich sich noch sehr langwierig gestalten. Es ist daher damit zu rechnen, daß die im März beginnende Tagung des Reichstages von großer Ausdehnung sein wird.

c. B. **München**, 25. Januar. Ueber den Plan der Besteuerung des Eisenbahnverkehrs in dem neuen Progtamm des Reichsschatzamtes kann die „Münchener Zeitung" nähere Mitteilungen machen. Danach soll der Frachttarif für Wagenladungen auch auf den Stück- und Eilgutverkehr ausgedehnt werden, ebenso wie eine Erhöhung der Postpaketgebühren eintreten soll. Jedoch sei eine Entscheidung darüber noch nicht getroffen, vielmehr finden unter den deutschen Staatseisenbahnverwaltungen über diese und andere Fragen noch Erwägungen statt, angeblich wegen einer etwaigen Verminderung des Verkehrs an Hand früherer Erfahrungen, wie man sie beispielsweise bei der Einführung der Fahrkartensteuer machen konnte. An eine Erhöhung derselben wird vorläufig nicht gedacht, aber schließlich wird man wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll, eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch darüber wird noch zwischen der preußischen, bayerischen, sächsischen und den anderen Eisenbahnverwaltungen verhandelt. Es sei noch nicht abzusehen, auf welcher Grundlage eine Einigung zustande kommen werde.

Ausland.

Ein Attentäter von Sarajewo gestorben.

T. U. **Theresienstadt**, 25. Januar. **In der hiesigen Militärstrafanstalt ist der serbische Anarchist Cabrinovic, der in dem Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo zu zwanzig Jahren schweren Kerkers, verschärft mit hartem Lager in einer Dunkelzelle am 28. Juni eines jeden Jahres, verurteilt worden war, an Lungentuberkulose gestorben.**

Konstantin Mille irrsinnig.

T. U. **Czernowitz**, 25. Januar. Der bekannte Herausgeber der russophilen Blätter in Bukarest „Adeverul" und „Dimineata", das Mitglied der rumänischen Deputiertenkammer Konstantin Mille, ist vor kurzem irrsinnig geworden. Er wurde in einer Irrenheilanstalt untergebracht.

Halle und Umgebung.

Halle, den 26. Januar 1916.

Der IV. Kommunale Bezirksverein hat Generalversammlung am Montag, den 31. Januar, abends 8½ Uhr im Hotel „Preußenhof", Delitzscher Straße 3, mit folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vorstandswahl. 5. Der sogenannte Schwerinstag. Die Generalversammlung des All. Bürgervereins für städt. Interessen findet am Sonnabend, den 29. Januar, abends 8½ Uhr im Ratskeller statt. Gäste sind willkommen.

Die Kaisergeburtstagsfeier in Heydrichs Konservatorium heute (Mittwoch) nachmittag beginnt bereits um 5 Uhr.

Benutzung der Balkanzüge. Winke für die Benutzung der Balkanzüge Berlin- und München-Konstantinopel gibt ein besonderes Merkblatt, das den Fahrkartenausgaben Eisenach, Gotha, Coburg, Meiningen, Erfurt, Weimar (Stb.), Naumburg (Hbf.), Jena (Weim.-Ger. u. Saalbhf.), Gera (Reuß) und der Auskunftsstelle Erfurt, Gartenstraße, in einer Anzahl von Abdrücken zur Abgabe an das Auskunft suchende Publikum überwiesen ist. Die übrigen Bahnhöfe haben sich im Bedarfsfalle an die nächste der mit dem Merkblatt ausgerüsteten Stellen zu wenden.

Wer kann seidene und halbseidene Stoffreste abgeben? Man schreibt uns: Der Nationale Frauendienst hat immer neue Anliegen, da er immer neue Arbeitsgebiete in Angriff nehmen muß. Seine jüngste Schöpfung ist die Jugendstube in der Pestalozzistraße. Diese ist für jugendliche Fabrikarbeiterinnen eröffnet, die in den letzten Monaten durch das Stillstehen verschiedener Betriebe beschäftigungslos geworden sind. Sie finden hier an zwei Nachmittagen Aufnahme und unter verständnisvoller Leitung bezahlte Beschäftigung. Neues Material zur Verarbeitung zu beschaffen, wäre bei den jetzigen Preisen nicht möglich. Da hofft der Nationale Frauendienst auf die Unterstützung seiner zahlreichen Gönner. Zu den fürs erste geplanten Arbeiten sind Seidenstoffe nötig, auch Halbseide und Baumwollenstatin werden gern angenommen. Alle zerschlissene seidene Blusen und Kleider können ungetrennt gebracht werden. Auf diese Weise entledigen sich Haushaltungen und Geschäfte bequem überflüssiger lästiger Reste und dienen zugleich einer guten Sache. Die erbetenen Stoffe, auch in kleinsten Bündeln und kleinsten Stücken, werden im Bureau des Nationalen Frauendienstes, Burgstr. 45, mit Dank entgegengenommen.

Papierhandtücher. Mit dem Gebrauch der Papierhandtücher in den Waschräumen der D-Züge soll nach einer Verfügung des preußischen Eisenbahnministers fortgefahren werden, da ihre Verwendung der wirtschaftlichen Lage entspricht und die Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die sofortige Vernichtung leichter verhindert wird, als bei den Leinentüchern.

Für die „reizeit" für gebildete junge Mädchen, welche vom 2.—12. Februar in Eulingswiese im Südharz stattfinden soll, sind bereits so viele Anmeldungen eingegangen, daß nicht alle berücksichtigt werden können. Es wird darum in der Zeit vom 9. bis 19. Februar eine zweite Freizeit in Brückenberg im Riesengebirge, Bahnstation Krummhübel, veranstaltet. Tagespreis 4 Mark. Die Anmeldungen werden im eigenen Interesse baldigst, spätestens bis zum 3. Februar erbeten. Die „Freizeit" bietet während der hellen Tageszeit Gelegenheit zu körperlicher Erholung, Spaziergängen und Ausflügen auf den nahen Kamm des Gebirges und die schöne Umgebung von Brückenberg und an den Abenden zu Vorträgen und Besprechungen über ernste Zeit- und Lebensfragen. Die „Freizeit" wird veranstaltet vom Evangelischen Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands, Ehrenvorsitzende: Frau v. Trott zu Solz, Exzellenz, Berlin, Vorsitzende: Pastor Thiele, Dahlem. Ausführliche Prospekte sind zu beziehen durch die Schriftführerin des Verbandes, Fräulein Hulda Zarnack, Berlin-Dahlem, Friedbergstr. 25/27.

Der Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen hielt vom 15. bis 17. d. Mts. in Hannover eine Kriegstagung ab, deren Aufgabe es war, die geleistete Verbandsarbeit zu prüfen und, auf den Erfahrungen der Kriegszeit aufbauend, Richtlinien für weitere Arbeit der Organisation zu suchen. Nach dem Sonderbericht über die Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, der erstattet wurde, sind bisher 832 549,81 Mark für die Versorgung unserer Truppen im Felde und in den Lazaretten mit Wollsachen, Stärkungs- und Genußmitteln und vielen anderen, sowie zur Fürsorge für die Familien bedürftiger Kriegsteilnehmer aus der eigenen Verwaltung (Unterbeamte und Telegraphengehilfen) aufgebracht worden. In großem Umfange wurde hierbei durch Ausgabe von Näh- und Strickarbeiten Verdienstgelegenheit für bedürftige Frauen geschaffen. Eine besondere Beratung erforderte die Maßnahme sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden, während des Krieges keine neuen Beamtenstellen anzufordern. Man formulierte folgende Forderungen: „Zahlung eines Ausgleichsbetrages in Höhe des Unterschiedes zwischen Tagegeld und der Summe von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160126018/fragment/page=0003

Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. Zahlung des Unterschiedsbetrages zwischen Krankengeld und Tagegeldsatz an alle diejenigen, die nach Ablauf einer neunjährigen Gesamtdienstzeit vor ihrer etatsmäßigen Anstellung erkranken. Zubilligung der ersten Gehaltszulage nach Ablauf einer zwölfjährigen Gesamtdienstzeit und der weiteren Zulagen von drei zu drei Jahren ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Vereidigung."

Weiter gelangten die Bedingungen für die Wiederannahme verwitweter oder geschiedener, ehemaliger Beamtinnen zur Behandlung. Gewünscht wird Berücksichtigung derjenen vor anderen Bewerberinnen, Sicherstellung der Anrechnung ihrer früheren Dienstzeit; das Vorhandensein von Kindern solle nicht mehr als Hindernis bei der Wiederannahme gelten und bei persönlicher Eignung sollen Ueberschreitungen des Höchstalters zugelassen sein. Zur Frage der Frauendienstpflicht wurde folgende Entschließung gefaßt: „Die zu einer Kriegstagung in Hannover versammelten Vertreterinnen des Verbandes der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen erwarten von der Durchführung einer Frauendienstpflicht eine bedeutungsvolle Förderung nicht nur der Frauen, sondern in gleichem Maße der Volksgemeinschaft und des Staates. Sie ermessen die außerordentlichen Schwierigkeiten, die diesem Plan entgegenstehen, und verkennen nicht, daß es noch gewaltiger Vorarbeit bedarf, ehe er in großem Maße erfolgreich in Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Daher begrüßen sie freudig alle Bestrebungen für eine staatliche Frauenkern- und Arbeitspflicht. Nach Ansicht der Versammelten muß besonderes Gewicht gelegt werden auf Förderung der freien Einordnung der Einzelnen in die Zwecke der Gemeinschaft im Sinne militärischer Disziplin und auf kameradschaftlichen Geist, auf Werte also, die durch die mehrfach geforderte häusliche Dienstpflicht allein nicht erlangt werden können."

Hinsichtlich der Richtlinien, nach denen sich die künftige Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete bewegen soll, gelangte folgende Entschließung zur Annahme: „Die wirtschaftspolitische Aufgabe der Beamtenverbände darf in Zukunft nicht mehr in erster Linie die Besoldungspolitik sein, sondern das Hauptgewicht dieser Arbeit ist den Bestrebungen zur Gewinnung von Einfluß auf das Wirtschaftsleben zuzuwenden, damit die Gestaltung unserer Volkswirtschaft künftig neben den berechtigten Forderungen der Erzeuger und Händler denen der Verbraucher angemessen Rechnung trage."

Zu ausführlicher Darstellung gelangte der Einfluß des Krieges auf die Frauenarbeit im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung. Die Beamtinnen beider Verwaltungszweige werden bisher zu den Fachprüfungen der männlichen, mittleren Beamten nicht zugelassen, doch werden sie seit je in erheblichem Umfange vertretungsweise in Assistenten- und Sekretärstellen verwendet. Infolge des Krieges ist diese Verwendung sowohl nach Art der Dienstzweige wie nach Zahl der Beteiligten ganz außerordentlich gewachsen, und es hat sich nach den Ermittelungen des Verbandes gezeigt, daß die Leistungen nicht nur befriedigend, sondern im Verhältnis zu der im allgemeinen zugestandenen Fachausbildung sogar über Erwarten gut sind. Man verlangt von neuem die Erfüllung der alten Wünsche der Beamtinnenschaft nach Ausbau der Laufbahn, die auf dem Verbandstage in Leipzig festgelegt wurden.

Provinzial-Nachrichten.

er. **Ammendorf**, 24. Januar. (Feuerwehr.) Am Sonntag fand im Helmschen Gasthause die Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr statt. Oberbrandmeister Vogler begrüßte die Erschienenen und betonte, daß der zahlreiche Besuch der heutigen Versammlung der Wehr von neuem bestätige, daß der Kreis der Freunde und Gönner der Feuerwehrlache in der Gemeinde immer größer werde, die Wehr werde auch weiter treu ihre Pflicht tun zum Wohle der Allgemeinheit. Zur 40jährigen Amtstätigkeit überbrachte der Vorsitzende dem anwesenden Kameraden Herrn Hauptlehrer Lilie die herzlichsten Glückwünsche im Namen der Wehr dar. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß von den aktiven Mitgliedern 16 Kameraden zum Heeresdienst eingezogen sind. Um die Lücken auszufüllen haben sich in dankenswerter Weise eine Anzahl Bürger der Wehr zur Verfügung gestellt. Bei Bränden trat die Wehr zweimal in Tätigkeit, Uebungen wurden 10 abgehalten; der Besuch war stets ein guter. Es wurden acht Krankentransporte von der Sanitätsabteilung nach hallischen Krankenhäusern ausgeführt. Hydranten- und Gerätereviſionen fanden mehrmals durch das Kommando statt. Die Kommandowahl, sowie die Verteilung der Dienstlisten für 15- resp. 10jährige Dienstzeit wurde bis nach dem Kriege vertagt. Herr Bürgermeister Hühn stattete der Wehr für ihre Arbeitsfreudigkeit den Dank der Gemeinde ab. Die Wehr könne jederzeit der Unterstützung der Gemeinde sicher sein. Besonderen Dank sollte er den Bürgern, welche sich bereitwilligst der Wehr zur Verfügung gestellt haben. Herr Große dankte für die freundlichen Worte, es sei wohl Pflicht eines jeden guten Bürgers, seine Kräfte in dieser schweren Zeit für solch nützliche Sache hinzugeben. Eine aus der Versammlung gestellte Anfrage, wie es sich mit dem in den Zeitungen berichteten Brande in einem hiesigen Restaurant verhielte, konnte der Oberbrandmeister dahin beantworten, daß eine Brandbekämpfung durch die Lindnersche Feuerwehr überhaupt nicht stattgefunden habe, es seien zufällig einige Kameraden der Lindnerschen Wehr, unter ihnen der Kreisbrandmeister, in der Gaststube gewesen, als im Nebenzimmer ein Stückchen Pappe, das hinter dem Ofen gestanden habe, geglimmt und Rauch entwickelt habe; dieser Brand sei dann von den Anwesenden unter sachkundiger Aufsicht gelöscht worden. Herr Pfarrer Balthasar gedachte der Kameraden, welche jetzt draußen in Feindesland den großen Weltenbrand löschen helfen. Oberbrandmeister Vogler schloß mit Worten des Dankes die gutbesuchte Versammlung.

bm. **Teuchern**, 24. Januar. (Lichtnot.) Seitdem unser Elektrizitätswerk zur Ueberlandzentrale gehört, herrschen hier Lichtverhältnisse, die jeder Beschreibung spotten. Manchmal brennen tagsüber die Straßenlampen und nachts sitzen wir im Dunkeln. Kaum ein Abend vergeht ohne kürzere oder längere Stromunterbrechungen, manchmal dauern letztere stundenlang und zuweilen bleibt der Strom ganz aus. In Gastwirtschaften ist das besonders störend und in den Haushaltungen herrscht allgemein eine nur zu sehr begründete, an Erbitterung grenzende Unzufriedenheit, die sich in schärfsten Worten kund tut. Alle bisher unternommenen Schritte (Eingaben usw.) haben keine Wirkung gehabt. Es soll nun eine neue Zuleitung geschaffen werden, so daß die häufigen Stromunterbrechungen unmöglich werden. Die äußerst mangelhafte Beleuchtungsart fällt um so mehr auf, als wir 1½ Jahrzehnt Lichtverhältnisse hatten, die zu Beschwerden nicht den geringsten Anlaß boten. Hoffentlich überwindet die Ueberlandzentrale bald diese „Kinderkrankheiten".

Altenburg, 24. Jan. (Verlust.) Ein hier in Garnison liegender Soldat hat das Unglück gehabt, auf dem Wege von der Pest nach dem „Goldnen Pflug", der jetzt in ein Reservelazarett umgewandelt worden ist, Dienstgelder in Höhe von 800 Mark zu verlieren. Hoffentlich ist der Fund in ehrliche Hände gekommen.

Lützen, 23. Jan. (Diebstahl.) Vorgestern in den Nachmittagsstunden wurde in einem hiesigen Uhrwarengeschäft, dessen Besitzer seit längerer Zeit zum Heeresdienst eingezogen worden ist, ein Diebstahl verübt. Gestohlen wurden aus einem Schaukasten auf dem Ladentische, an dem der Schlüssel stecken geblieben war, mehrere Taschenuhren und ein Paar silberne Ohrringe im Werte von zirka 50 Mark. Von dem Diebe fehlt leider bisher noch jede Spur.

Kelbra, 24. Jan. (Am Löwenbiß gestorben.) Der Geschäftsführer August Stolberg von der Menagerie Holzmüller in Potsdam, Sohn des Schneidermeisters Louis Stolberg hier, erlitt auf dem dortigen Schützenplatze dadurch einen Unfall, daß er bei der Fütterung der Löwen von diesen angefallen und ihm der linke Unterarm zerfleischt wurde. Der Bedauernswerte mußte dem städtischen Krankenhause zugeführt werden. Gestern erhielt der Vater die traurige Nachricht, daß sein Sohn infolge der erhaltenen Verletzungen gestorben ist.

Weimar, 24. Jan. (Großfeuer.) Am Freitag abend gegen 11 Uhr entstand in der Coudranstraße in der Scheune des Buchdruckereibesitzers Borkmann, in der sich die Niederlage einer hiesigen Eisenwarenfirma befand, auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Der Brand griff rasch um sich und äscherte außer der Borkmannschen noch zwei Nebenscheunen ein. Ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Wohnhäuser konnte jedoch durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr verhindert werden. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da Futtervorräte, Wagen, Schlitten, eine bedeutende Menge Holzkohlen usw. verbrannt sind. Auch der Eiskeller einer Konditorei ist vollständig ausgebrannt.

Freyburg (U.), 24. Jan. (Das Eiserne Kreuz) wurde verliehen dem Sergeanten Oskar Winter-Gojsed und dem Wehrmann Paul Gottschalk-Tröbsdorf. Dem Wehrmann Bruno Enders-Freyburg wurde vom Großherzog von Baden die Silberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Medaille verliehen. — Auf dem hiesigen Wochenferkelmarkte kostete das Paar Korbschweine 55—75 Mark, das Paar Treiberschweine 120—140 Mark.

Friedrichslohra, 23. Jan. (Ein alter 48er †.) Gestern starb der älteste Einwohner unseres Dorfes, der Invalide Christoph Peter, 88 Jahre alt. Mit ihm ist wieder einer der wenigen bisher noch lebenden Kämpfer aus dem unruhigen Jahre 1848 heimgegangen. Peter diente damals in Erfurt bei dem 31. Infanterieregiment. Als im November jenes Jahres die Unruhen in Erfurt im Kampf ausarteten, war Peter bei der Niederwerfung des Aufstandes mit beteiligt, der sich hauptsächlich auf dem Anger und in der Augustsstraße, der späteren Bahnhofstraße, abspielte. Noch bis in sein hohes Alter konnte sich Peter der Einzelheiten jener Tage entsinnen, wie das Militär, Infanterie und Kürassiere, von einer wildschreienden Menge mit Gewehren und Sensen angegriffen wurde, und in der Augustsstraße eine von den Aufrührern erbaute Barrikade nach zwei Kartätschenschüssen weggefegt wurde. Als Landwehrmann wurde Peter 1866 eingezogen, kam aber infolge der schnellen Beendigung des Feldzuges nicht ins Feuer. 1870 litt es den guten Patrioten nicht daheim, freiwillig meldete er sich und fand Verwendung bei der Besatzung seiner alten Garnisonstadt, der Festung Erfurt. Auf den Dörfern im weiten Umkreis war er den Aelteren gut bekannt, hat er doch als ein auf mehreren Instrumenten gewandter Musikant zu den ländlichen Festen aufspielen helfen. Peter erfreute sich bis in seine letzten Erdentage hinein körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, allerdings in den Händeln des Weltkrieges mit seinen vielverschlungenen Pfaden fand er sich nicht mehr zurecht.

Letzte Depeschen.

Die Syndizierung des Viehhandels.

WTB. **Berlin**, 25. Januar. In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung über die Syndizierung des Viehhandels fortgesetzt. Der Landwirtschaftsminister wies u. a. darauf hin, daß es nicht die Absicht sei, in die Abwicklung des Viehhandels störend einzugreifen. Der Viehhandel solle nicht ausgeschaltet werden. Eine Beschränkung sei nur für solche Aufkäufer beabsichtigt, die früher nicht gewerbsmäßig Viehhandel betrieben hätten. Hierbei würden allerdings auch die Konserven- und Wurstfabriken mitgetroffen werden, was aber deshalb erforderlich sei, weil durch die Aufkäufe dieser Fabriken in den letzten Wochen das frische Fleisch in übermäßiger Weise dem Verkehr entzogen worden sei. Daß die Verbände für ihre Rechnung selbst Handel treiben, sei zunächst nicht beabsichtigt, wenn es auch als eine Aufgabe der Zukunft bezeichnet werden müsse, feste Lieferungsverträge mit Konsumentenvereinigungen abzuschließen. Es werde sich voraussichtlich als notwendig erweisen, daß die Verbände für die einzelnen kleineren Bezirke des Verbandes Höchstpreise ab Stall festsetzen, um die Preisbildung zu beeinflussen. Da die Verwaltung des Verbandes unter staatlicher Aufsicht stehe, dürfe damit gerechnet werden, daß sie nur außerordentlich vorsichtig vorgehen werde. Der Verkauf vom Landwirt zum Landwirt werde durch die Neuordnung überhaupt nicht betroffen. Auch würden sich die Maßnahmen der Verbände nur auf Schlachtvieh erstrecken, während der Handel mit Zucht- und Nutzvieh von unnötigen Beschränkungen freigelassen werden müsse. Darauf ging die Kommission zur Beratung über die Kartoffelfrage über, die morgen fortgesetzt wird.

Spanien über Englands Blockadepläne.

WTB. **Madrid**, 25. Januar. **Im Ministerrat wies Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel schaden werde.**

Die englische Verlustliste.

WTB. **London**, 25. Januar. **Die letzte Verlustliste weist die Namen von 44 Offizieren und 1142 Mann auf.**

Ein neuer Ersatz für Gummi.

WTB. **Kopenhagen**, 25. Januar. **Der Lektor im Technischen Institut in Göteborg, Langlet, teilt mit, daß er zusammen mit Wilhiam Erichson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen. Der gewonnene Gummi könne jedenfalls zur Herstellung von Isolierungsmaterial verwendet werden.**

Ein englisches U-Boot gestrandet.

WTB. **Haag**, 25. Januar. **Das Pariser Departement teilt mit, daß am 19. Januar das britische Unterseeboot „H 6" infolge eines Konstruktionsfehlers im Triejche-Gat zwischen Schirmonito und Amalang ungefähr 2½ Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer strandete. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flott zu machen, waren vergebens. Die niederländische Regierung beschloß, die auf niederländisches Gebiet gerettete Besatzung zu internieren.**

Eine amerikanische Note an England.

WTB. **Washington**, 25. Januar. **(Vom Vertreter des W. T. B.) Die Vereinigten Staaten haben der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feind, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte.**

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses.

WTB. **Berlin**, 25. Januar. Es verlautet, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, den 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushaltsetat noch das Steuergesetz beraten werden, sondern in erster Linie der neue Gesetzentwurf über die Schätzungsämter und ferner die Entwürfe zum Knappschafts-Kriegsgesetz und die Förderung der Ansiedlung.

Vorsicht!

WTB. **Berlin**, 25. Jan. Eine Anzahl größerer Firmen in Norddeutschland erhielt aus dem französischen Gefangenenlager Mongazon bei Angere ein Schreiben, worin ein angebliches deutsches Komitee um Geldsendungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorzugung „eines" Gefangenenlagers zum Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt zu lassen und an das Rote Kreuz, Ausschuß für Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12—14, zu senden.

Lloyd Georges Tiraden.

WTB. **London**, 25. Januar. (Reuter.) Lloyd George sagte in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen. Ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wir haben, fuhr Lloyd George fort, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die an sich große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die die Verwüstungen des Krieges künftig wieder gutmachen soll. Daher wird England keineswegs verarmen. Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohungen des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Lloyd George schloß mit der Erklärung, die Alliierten seien ebenso geeint wie bei Beginn des Krieges und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Sieg.

Ueber Nikitas Flucht.

WTB. **Budapest**, 25. Januar. Der „Pester Lloyd" bespricht die Reise Nikitas von Rom nach Lyon und sagt: Tritt der König von dem Kapitulationsentschluß zurück, so ist es nichts mit den Friedensverhandlungen, ohne daß das aber die Kapitulation selbst, die ja gar nicht ein von ihm herbeigeführter, sondern von uns erzwungener militärischer Zustand ist, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros, mit denen wir gegenwärtig noch im Verkehr stehen, Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des militärischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Wort angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Aenderung herbeizuführen wünschen. In der Waffenstreckung selbst ist, wie der heutige Höfersche Bericht bemerkt, ebenfalls eine Aenderung nicht zu verzeichnen. Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Dänische Befürchtungen gegen England.

WTB. **Kopenhagen**, 25. Januar. „Nationaltidende" schreibt, das Uebereinkommen zwischen England und Dänemark habe den Druck auf den dänischen Handel zunächst etwas erleichtert. Man sei mit dem Ergebnis zufrieden, wenn es auch nicht alle Erwartungen befriedige. Über die Engländer verzichteten auch weiterhin nicht darauf, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückzuhalten. Neuerdings werde unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angekündigt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 25. Januar. Auch heute ließ sich die Börse von den von außen wirkenden Anlässen kaum erkennbar beeinflussen. Die befriedigenden Darlegungen in der gestrigen rheinisch-westfälischen Syndikatssitzung, sowie die neuen beträchtlichen Erfolge unserer Verbündeten auf dem Balkan boten im freien Verkehr lediglich Diskussionsstoff. Auf dem deutschen Anleihemarkt behaupteten sich die Preise. Dagegen waren rumänische und griechische Anleihen angeboten. Russen fester. Schwere Montanwerte lagen sehr ruhig. Bismarckhütteaktien im Verlauf etwas niedriger. Westfälische Stahlaktien in guter Nachfrage; sonstige Werte unbelebt. Von Rüstungswerten erzielten nur Ludwig Loewe und Genschowaktien bei lebhaften Umsätzen kräftige Preisbesserungen. Deutsche Waffen, Rheinmetall, Benz, Horch und Daimler Motoren kaum verändert. Von Schiffahrtsaktien gingen Hansa nach Preisbesserung auf den gestrigen Stand zurück. Chemische Werte zu den letzten Kursen gefragt; Chemische Fabrik Griesheim höher. Von sonstigen Werten gingen Pittler auf den Abschluß und Cycstorff, ferner Deutsche Erdöläktien höher. Mix & Genest, Busch Waggon und Deutsche Kaliaktien gefragt. Langendreer Draht ziemlich fest. Ravensberger Spinnerei höher, Deutsche Wolle etwas niedriger. Merklich matter stellten sich auf Newyork Canada und Baltimoreaktien. Von ausländischen Devisen sprachen sich Cable und Rubelnoten fester aus, wogegen Wien, Kopenhagen, Holland und Schweiz etwas nachgaben. Tägliches Geld 4 Prozent, Ultimogeld 5 Prozent und darunter. Privatdiskont 4¾ Prozent

Getreide.

Berlin, 25. Januar. Am Produktenmarkt war die Tendenz fest. Die Zufuhren von Futterkartoffeln sind kleiner geworden und es machte sich daher eine gewisse Knappheit bemerkbar. Ware auf Abladung wurde zu etwas höheren Preisen gehandelt. In Pferdemöhren und Mohrrüben waren die Umsätze nur gering bei unveränderten Preisen. Reismehl und Maismehl blieb unverändert. Wetter: Trübe. Der Getreidemarkt blieb ohne Notiz.

Die Hermann Schoett Akt.-Ges. (Papierfabrik) in Rheydt schlägt für 1914/15 7 Proz. Dividende (1913/14: 5 Proz.) vor.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 24. Januar. Weizen: Mai 133¾, Juli 125¾. Mais: Mai 78¾, Juli 78¾. Schmalz: Januar 10,35, Mai 10.60. Pork: Januar 20,55, Mai 20,55. Rippen: Januar 10,75, Mai 11,10. Hafer: Mai 53¼, Juli 49½.

Newyork, 24. Januar. Weizen: Mai 141¾, Winterweizen 147½. Weizen Nr. 1 northern: 151¾. Mais loco: 84. Mehl: 5[illegible]. Zucker zentrifugal: 433—464.

Wasserstände.

(+ bedeutet über — unter Null).

Elbe (25 Januar).

Aussig	+2.73	Roßlau	+3.96
Dresden	+1.20	Barby	+4.25
Torgau	+3.56	Schönebeck	+4.03
Wittenberge	+4.01	Magdeburg	+3.52

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160126018/fragment/page=0004